

Der Krieg in der Ukraine geht in das dritte Jahr, ohne Aussicht auf ein Ende?

Walter Feichtinger

Nr. 2/2024

Darum geht's

Mit Entsetzen reagierte die Welt vor zwei Jahren auf den Einmarsch Russlands in die Ukraine. Lange hatten die Ukraine und Europa gehofft, dass der russische Aufmarsch nur eine Drohkulisse wäre, um politische Zugeständnisse zu erzielen. Doch mit dem 24. Februar 2022 gab es Gewissheit: Russlands Präsident Wladimir Putin setzt auf die Kriegskarte.

Die internationalen Reaktionen fielen allerdings verhalten aus, Russland wurde nicht an den Pranger gestellt, obwohl es aufs Größte gegen die Prinzipien der Vereinten Nationen (VN) des Gewaltverbots, der Souveränität und territorialen Integrität von Staaten verstoßen hatte.

Abb.: Kiews umfassende Landesverteidigung macht auch vor seinem Monument "Батьківщина-Мату", (zu Russlands Sieg 1945) nun "Україна-Мату", nicht halt.



Damit wurde wieder bestätigt, dass nationale Interessen vor universellen Prinzipien rangieren und es bei bewaffneten Konflikten höchst unterschiedliche Sichtweisen und Zugänge gibt. Deshalb haben auch Sanktionen nur eine begrenzte Reichweite, Gültigkeit und Wirkung.

Doch nach zwei Jahren Krieg mit wechselnden Erfolgen und Niederlagen stellt sich die drängende Frage, ob der Krieg in absehbarer Zeit ein Ende finden kann und welche geostrategischen Folgen er bringt.

Die Faktenlage

- Russlands Präsident Wladimir Putin dürfte spätestens seit der handstreichartigen Einnahme der Krim 2014 und dem von Russland unterstützten Sezessionskampf der Separatisten in Teilen des Donbass Pläne zur Einnahme der gesamten Ukraine gehegt haben.

- Die vagen und inkonsequenten Reaktionen der internationalen Gemeinschaft, vor allem aber der EU und der USA, dürften seine Annahme bestärkt haben, dass die Risiken und Folgen eines Einmarsches überschaubar und kalkulierbar wären.

- Viele NATO-Staaten haben sich selbst nach der Annexion der Krim gegen eine Aufnahme der Ukraine

ausgesprochen, aus Rücksicht auf russische Befindlichkeiten. Rückwirkend betrachtet war es vermutlich ein strategischer Fehler, weil damit keine Abschreckung gegenüber Russland demonstriert wurde.

- Die Entwicklungen um die vermutlich gefälschten Wahlen 2020 in Weißrussland haben Putin in die Hände gespielt. Präsident Lukaschenko war ihm aufgrund seiner massiven Rückendeckung zu großem Dank verpflichtet. Selbst wenn Lukaschenko daher nicht aktiv am Krieg teilnehmen würde, so stünde dennoch das gesamte Territorium für den Aufmarsch und weitere Aktionen zur Verfügung.
- Die als Übungen getarnten Verlegungen von etwa 150.000 russischen Soldaten an die Grenzen der Ukraine 2021 waren eindeutig keine reine „Show of Force“, sondern ein Kriegsaufmarsch. Es ist erstaunlich, dass selbst die Ukraine bis zuletzt einen Angriff für unwahrscheinlich gehalten hat.
- Der Verlauf des ersten Kriegsjahres war voller Überraschungen. So führte der offensichtlich geplante „Enthauptungsschlag“ nicht zur Flucht oder Kapitulation der ukrainischen Regierung, auch die russischen Soldaten wurden nicht mit Blumen empfangen. Im Gegenteil, die ukrainischen Streitkräfte leisteten erbitterten Widerstand, die ukrainische Bevölkerung versammelte sich hinter dem Präsidenten und zeigt bis heute unbändigen Widerstandswillen. Putins Kalkül ruhte offensichtlich auf völlig irrealen Annahmen.
- Somit musste Russland zu einem Eroberungskrieg übergehen, auf den es eigentlich nicht vorbereitet war. Dennoch ist es gelungen, entlang von drei Hauptstoßrichtungen große Geländeteile im Osten und Südosten der Ukraine zu erobern. Allerdings war dies nur von kurzer Dauer, denn bis Ende 2022 konnten die ukrainischen Streitkräfte erhebliche Teile wieder zurückgewinnen.
- Damit hatten nur wenige gerechnet und es entstand die Hoffnung, dass die Besatzer im Folgejahr durch eine große Offensive aus dem Land gedrängt werden könnten – eine Hoffnung, die sich jedoch bislang nicht erfüllte.
- Die Erwartung, dass Putin durch Sanktionen von seinem Vorgehen abzubringen wäre, hat sich nicht erfüllt. Zahlreiche Sanktionspakete der EU, der USA und gleichgesinnter Staaten blieben letztlich ohne Erfolg. Allerdings überrascht bis heute die Geschlossenheit und Entschlossenheit insbesondere der EU, die zum stärksten wirtschaftlichen Unterstützer der Ukraine wurde und sogar die Beitrittsperspektive brachte.
- Der Krieg in der Ukraine wurde in kürzester Zeit immer stärker zu einem Kampf um die Deutungshoheit. So bemühte sich Moskau, den Krieg als „militärische Spezialoperation“ zu tarnen und als präemptive Aktion darzustellen. Moskau müsse dem Vorrücken der USA und der NATO zuvorkommen, die Russland zerstören möchten. Die Ukraine sei ein „künstliches Gebilde“ und gehöre eigentlich zu Russland, sie habe daher kein Existenzrecht.
- Demgegenüber steht das Narrativ, dass die Ukraine freie Wahlmöglichkeit zwischen Russland und dem Westen habe und um ihr Überleben kämpft. Es müsse im ureigensten Interesse aller Staaten sein, für das Gewaltverbot, staatliche Souveränität sowie territoriale Integrität einzutreten.

Von besonderer Relevanz ist:

- Anfängliche Misserfolge der russischen Streitkräfte wurden als Schwäche und Unfähigkeit ausgelegt. Manche Experten rechneten sogar vor, dass Russland spätestens im Herbst 2023 die Panzer und Soldaten ausgeben würde – das Gegenteil ist eingetreten. Russland verfügt sowohl beim Material wie auch beim Personal über wesentlich größere Reserven und Produktionskapazitäten.
- Obwohl Russland mit dem Überfall auf das benachbarte Bruderland das Völkerrecht und die Verbindlichkeit internationaler Abkommen (im Besonderen das Budapest Memorandum 1994) mit Füßen getreten hat, kam es zu keinem internationalen Entrüstungsturm. Der Sicherheitsrat der VN ist durch Russlands Veto-Stimme blockiert, Verurteilungen durch die Vollversammlung haben eher symbolischen

und deklaratorischen Charakter. Denn es zählt der politische Alltag. Und der hat gezeigt, dass sich zahlreiche Staaten lieber zurückhalten, als eindeutig Position zu beziehen. So lehnen zwar viele Regierungen die russische Aggression ab, stellen sich aber nicht dagegen. Teilweise profitieren sie sogar von den westlichen Sanktionen, indem sie z.B. russisches Öl und Gas günstiger beziehen.

- Hoffnungen, dass China mäßigend auf seinen strategischen Partner Russland einwirken würde, haben sich nicht erfüllt. Die westliche Isolation treibt Russland in die Hände Pekings, das offiziell eine neutrale Rolle einnimmt, jedoch klar die russische Position verbreitet und NATO und USA als Kriegstreiber sieht. Solange sich keine Niederlage Putins abzeichnet, dürfte Chinas Staatsführer Xi Jinping an dieser Politik wohl festhalten. Peking scheint aber zumindest keine Waffen und Rüstungsgüter an Moskau zu liefern. Ganz im Gegenteil zu Iran und Nordkorea – der ehemalige US-Präsident W. George Bush hätte darin vermutlich eine neue „Achse des Bösen“ gesehen.
- Mit dem Krieg ist auch der Türkei eine besondere Rolle zugekommen. Sie kontrolliert den Zugang zum Schwarzen Meer und Präsident Erdogan sieht sich als Vermittler. Er war z.B. maßgeblich daran beteiligt, dass ukrainisches Getreide wieder ausgeführt werden konnte. Damit stieg auch seine Bedeutung innerhalb der NATO und gegenüber den USA, was er im Gezerre um den NATO-Beitritt Schwedens auch zelebrierte.
- Ein böses Erwachen gab es aber für Europa, das sich plötzlich mit einem aggressiven Russland und den Folgen einer jahrzehntelangen Abrüstungspolitik konfrontiert sah. Nach zwei Jahren Krieg ist aber festzuhalten, dass die EU nicht zerfallen ist, sondern weiter geschlossen hinter der Ukraine steht und zunehmend in die Rolle eines geopolitischen Akteurs schlüpft. Der Krieg drängte Schweden und Finnland in die NATO, was sicher nicht im strategischen Interesse Russlands war. Insbesondere steigt in Europa die Einsicht, dass Krieg als Mittel der Politik wieder zurück ist und man sich darauf vorbereiten

muss. Das ist bitter und vor allem teuer, denn die Munitionslager sind leer und viele Waffensysteme veraltet.

- Der Krieg ist an Grausamkeit, Brutalität und Zynismus nicht zu überbieten. Er umfasst sämtliche Elemente der konventionellen Kampfführung, begleitet von russischen Drohungen, notfalls auch Atomwaffen einzusetzen. In diesen zwei Jahren sah man zuerst Russland im Vormarsch und die Ukraine in größter Bedrängnis. Mitte 2022 wendete sich das Blatt und die ukrainische Armee konnte große Teile der besetzten Gebiete zurückerobern. Um die Jahreswende 2022/23 erstarrte die Front und alles wartete gebannt auf eine große ukrainische Gegenoffensive.
- Um den Druck auf die Ukraine aufrecht zu halten startete Russland eine Zerstörungs- und Zermübungskampagne aus der Luft. Militärische Ziele, kritische Infrastruktur, aber auch unzählige Wohnbauten wurden systematisch mit Raketen, Marschflugkörpern, Artillerie oder sogar mit Hyperschallraketen angegriffen. An der Front setzte man auf beiden Seiten vermehrt Drohnen ein, die jede Bewegung oder größere Truppenkonzentrationen rasch entdeckten und zu Gegenmaßnahmen führten. Die Taktik von „Feuer und Bewegung“ reduzierte sich daher auf „Feuer“ und verdrängte den Kampf in den Schützengraben.
- Mit großer Verzögerung wurde die ukrainische Gegenoffensive im Juni 2023 gestartet, jedoch ohne wesentliche Gebietsgewinne. Denn zum einen kamen die westlichen Waffen- und Munitionslieferungen verspätet und in zu geringem Umfang, zum anderen hatte die russische Seite die Zeit für umfangreiche Verteidigungsvorbereitungen sowie personelle und materielle Verstärkungen genutzt.
- Mittlerweile lässt sich sagen, dass Moskaus Narrativ durch intensives Trommeln vielerorts Anklang gefunden hat. Vor allem im globalen Süden, wo Staaten fernab der Ereignisse, teils auch aus Sowjetnostalgie und Antiamerikanismus, gewisse Sympathien für die russische Position hegen. Der Kriegsverlauf erfordert jedoch

zunehmend eine Anpassung von Putins Erklärung für die eigene Bevölkerung. So mutiert die „militärische Spezialoperation zur Vertreibung der Faschisten“ zunehmend zur Erzählung vom „Vaterländischer Krieg“, der umfassende Anstrengungen erfordere.

- Auf der Gegenseite hält Präsident Selenskyj bislang nicht nur am entschlossenen Widerstand, sondern auch an der Vorstellung fest, das gesamte Territorium zurückzuerobern. Dem widersprechen allerdings die Realitäten auf dem Gefechtsfeld und sein oberster Militärführer, General Saluschnij. Ein Strategiewechsel in Richtung „Halten der Positionen und Aufschub der Rückeroberung“ zeichnet sich bereits ab. Ob sich das auf die Widerstandsmoral auswirken kann, bleibt abzuwarten.
- Russland hat schon bald nach dem Einmarsch mit der Russifizierung der vier großteils eroberten Oblaste Cherson, Saporischija, Donezk und Luhansk begonnen. Je länger die Besatzung dauert, desto schwieriger wird es, sie wieder in die Ukraine zu integrieren.
- Tagtäglich setzt sich nun dieser Abnutzungskrieg an der Front und in der strategischen Tiefe beider Seiten fort. Russland versetzt die Ukraine zunehmend in einen defensiven Dauerstress. Das Kalkül dürfte sein, dem Gegner jede größere Angriffsfähigkeit zu rauben und die eigene Ausgangsposition für offensive wie defensive Operationen zu verbessern. Entscheidend wird sein, ob die Ukraine weiterhin ausreichend Kriegsmaterial von den Unterstützern bekommt bzw. selbst produziert. Kritischster Faktor ist jedoch das Personal, eine zusätzliche Mobilmachung von 500.000 Mann steht im Raum.

So sehe ich das

Die Annexion der Krim 2014 hat Europa noch nicht wachgerüttelt, der Angriff 2022 sehr wohl – mit weitreichenden und schmerzhaften Veränderungen, insbesondere im Energie- und Sicherheitsbereich. Putins Abkehr vom Westen bewirkt eine große Verunsicherung, besonders in Osteuropa. Es entsteht ein „Eiserner Vorhang 2.0“, Russland ist in den Kriegsmodus

übergegangen. Etwa 30% des Budgets gehen zu den Streitkräften, 6% des BIP gehen auf den Verteidigungs- und Rüstungssektor. Kiew wendet 50% seines Budgets für die Verteidigung auf. Auch Europa rüstet auf, das NATO-Ziel von 2% BIP für Verteidigung gilt mittlerweile als Untergrenze.

Es ist höchst an der Zeit, dass die europäischen Staaten ihr Schicksal mehr in die eigenen Hände nehmen. Denn Russland führt längst einen hybriden Krieg gegen Europa, um es wirtschaftlich zu schwächen und politisch zu destabilisieren. Das häufig geforderte „Einlenken“ und „Friedensangebote“ des Westens sind ein Irrglaube, denn Putin würde das nur als Schwäche und Einladung zu weiteren Offensiven interpretieren. Zusätzlich hängt das Damoklesschwert einer zweiten Amtsperiode von Donald Trump nicht nur über der Ukraine, sondern auch über Europa. Und Hoffnungen auf einen baldigen Frieden in der Ukraine entbehren jeglicher Grundlagen.

Daher geht es darum, Putins Vormarsch zu stoppen und Abschreckungspotenzial aufzubauen. Dafür gibt es vermutlich nur ein kleines Zeitfenster von wenigen Jahren. Das wird nicht ohne die USA gehen, aber der europäische Anteil muss signifikant steigen. Vor allem aber ist zu signalisieren, dass die Unterstützung für die Ukraine nicht endet und die russische Aggression auf Dauer keinen Erfolg haben kann.

„Der Krieg, den einer wollte“, hat kein absehbares Ende. Die politischen, militärischen und ökonomischen Kosten steigen weiter, das humanitäre Leid ist unermesslich. Aber irgendwann wird die Aggression enden und der Ausgang wird auch darüber entscheiden, ob sich ein Eroberungsfeldzug lohnt oder nicht. Eine Erkenntnis von erheblicher Bedeutung angesichts einer Weltordnung, die sich im Umbruch befindet und nationale Interessenspolitik befeuert.